

Annekatri Schaller

Das »Jahr ohne Sommer«

Der Ausbruch des Vulkans Tambora und seine Folgen für Neuss 1816/17

Tambora und die Klimafolgen

»Die Witterung ist noch immer ungünstig, und das fast tägliche Regnen verzögert ungeheuer die Erndte, woher die Früchte noch immer in sehr hohem Preise bleiben«¹, meldete der Neusser Bürgermeister Heinrich Momm (1774–1826) in seinem Monatsbericht für August des Jahres 1816 an den Landrat des Kreises Neuss, Otto Wilhelm von Bolschwing (1774–1842).

Es ist der erste im Stadtarchiv Neuss überlieferte Monatsbericht eines Neusser Bürgermeisters an den Landrat, seit die Stadt 1815 mit dem Wiener Kongress Teil des preußischen Staates und 1816 des neu geschaffenen Kreises Neuss geworden war. Zugleich ist der Bericht für Neuss einer der frühesten Hinweise auf die Auswirkungen einer globalen Klimakatastrophe vor Ort: Das Jahr 1816 ist als »Jahr ohne Sommer« in die Geschichtsbücher eingegangen.² Ungewöhnliche Kälte und anhaltende Niederschläge kennzeichneten das Wetter im Nordosten Amerikas und im Westen und Süden Europas und hatten gravierende Auswirkungen.

Die Ursache dieser verheerenden Wetterverhältnisse lag bereits ein Jahr zurück und an einem ganz anderen Ende der Erde: Auf der Insel Sumbawa, damals Teil von Britisch-Java und heute als eine der Kleinen Sundainseln zu Indonesien gehörend, hatte im April 1815 der größte von Menschen bezeugte Vulkanausbruch in der Geschichte stattgefunden. Der Vulkan Tambora schleuderte mit ungeheurer Wucht über mehrere Tage hinweg geschätzte 100 Kubikkilometer Gestein bis zu 43 Kilometer in die Höhe.³ Auf dem Vulkanexplosivitätsindex mit einer Skala bis 8 erreichte der Tambora die höchste bisher bekannte Marke 7. Zum Vergleich: Der Ausbruch des isländischen Vulkans Eyjafjallajökull im Jahr 2010 hatte den Indexwert 4 und war damit eintausend Mal schwächer als der Tambora 1815.⁴ Zwischen 70.000 und 120.000 Menschen in der Region um den Tambora starben unmittelbar, in der Folgezeit forderten dann Hunger und Seuchen ungezählte weitere Opfer.⁵

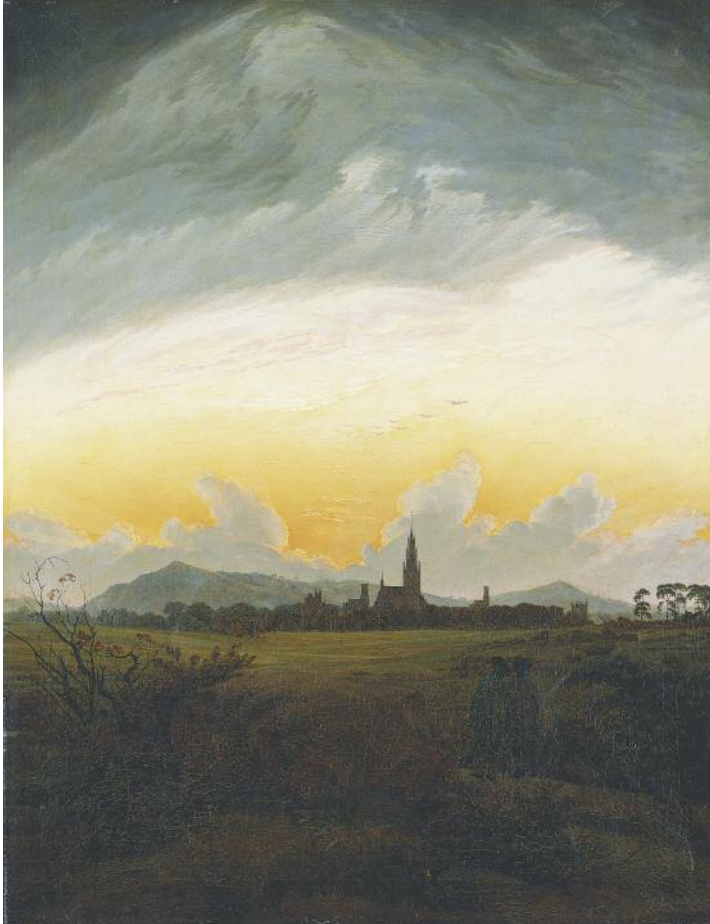


Der Ausbruch des Tambora 1815, moderne Illustration von Rob Wood (aus: Klingaman, The year without summer)

Doch die Auswirkungen der Katastrophe sollten nicht auf Asien beschränkt bleiben, sondern weltweit erheblich spürbar werden. 55 Millionen Tonnen Schwefeldioxid erreichten die Stratosphäre und bildeten eine Aerosolwolke, die im Laufe des Winters 1815/16 als fast unsichtbarer Schleier den Globus bedeckte. Das Sonnenlicht wurde reflektiert und gelangte nicht mehr vollständig zur Erde, was in der nördlichen Hemisphäre zu einer Abkühlung der mittleren Tagestemperatur um ein bis zwei Grad Celsius führte⁶, zu heftigen Stürmen und intensiven Niederschlägen. Das Jahr 1816 wurde das zweitkälteste Jahr seit 1400 und das Jahr 1817 sollte das fünftkälteste werden.⁷

Erste Anzeichen für die Wetterveränderungen in Europa machten sich bereits im Dezember 1815 in Mittelitalien bemerkbar, von wo über heftigen rötlich-gelb gefärbten Schneefall berichtet wurde.⁸ In ganz West- und Mitteleuropa tobten im Winter 1815/16 schwere Stürme. Im Frühjahr zogen Wellen kalten Wetters über die Region hinweg. Einen kalten, regnerischen Mai mit »ungewöhnlich andauerndem Nordwind« beklagte man im unweit von Neuss gelegenen Kaiserswerth und sah beim Roggen bereits einen Ernteverlust von zwei Dritteln voraus.⁹ Auch der Juni brachte große Mengen kalten Regens. Ein Tiefdruckgebiet hatte sich über Dänemark und Deutschland festgesetzt und führte kalte Luft von Norden und Nordwesten in den Kontinent; in Bayern fiel Schnee, zahlreiche Flüsse stiegen über ihre Ufer. Im Juli verdunkelten in weiten Teilen Nord-, Mittel- und Westeuropas große Regenwolken weiterhin fast unentwegt den Himmel. Der Pegel des Rheins war stark gestiegen und hatte zum Beispiel in Kaiserswerth fast alle um die Stadt herum gelegenen Gärten überschwemmt.¹⁰ In den Niederlanden waren ebenfalls große Flächen überschwemmt, und wegen des dadurch eintretenden Futtermangels mussten bereits erste Tiere geschlachtet werden.¹¹

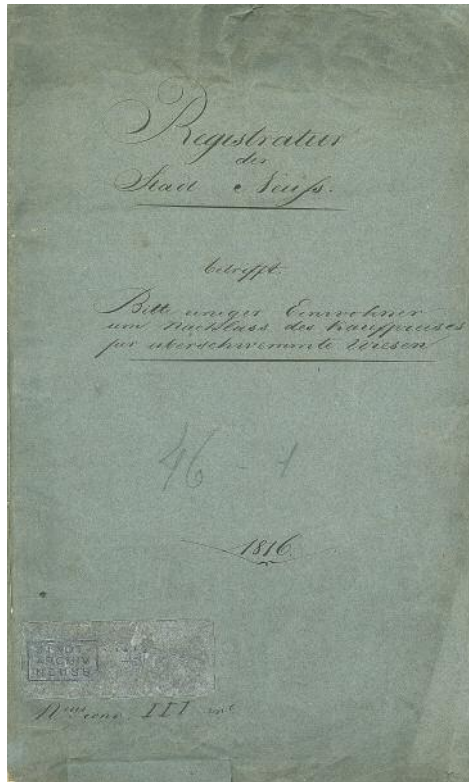
Die Zeitgenossen erkannten die Ursache der ungewöhnlichen Wetterphänomene noch nicht und suchten nach anderen Erklärungen, ob in der physischen Welt oder bei Gott. Ein britischer Satiriker fand eine Begründung in den jüngsten politischen Ereignissen und gab humoristisch Napoleon die Schuld, der sich damit für die Niederlage bei Waterloo 1815 rächen wolle: Napoleon »has occasion'd this change in the weather, / Stopp'd the sun-shine and drench'd us with rain, / And made hot and cold come together! / It is he that kept backward the Spring, / And turn'd Summer into November.«¹²



Caspar David Friedrich, *Neubrandenburg*, um 1816, Öl auf Leinwand (Pommersches Landesmuseum Greifswald). Spektakuläre Himmelserscheinungen versetzten 1816 und in den folgenden Jahren die Menschen weltweit in Staunen.

Ganz ähnlich wie es in den Berichten für andere Regionen überliefert ist, muss 1816 auch das Wetter in Neuss verlaufen sein, als Bürgermeister Momm im August seinen Monatsbericht an den Landrat ablieferte. Die Landräte der mit Verordnung vom 20. April 1816 neu geschaffenen Kreise in der preußischen Rheinprovinz hatten erst vor Kurzem ihre Tätigkeit aufgenommen.¹³ Die extreme Wettersituation des Jahres 1816 fiel also mit einer politisch nicht unproblematischen Übergangssituation zusammen.

Die Mehrzahl der Bevölkerung des Rheinlandes stand den neuen preußischen Herrschern ablehnend gegenüber. Hierbei spielte neben den konfessionellen Unterschieden zwischen den protestantischen



»Bitte einiger Einwohner um Nachlass des Kaufpreises für überschwemmte Wiesen«, 1816, Aktentitel (Stadtarchiv Neuss)

Preußen und den katholischen Rheinländern die Tatsache eine ausschlaggebende Rolle, dass die neuen westlichen Provinzen um ihre durch die Franzosen ins Rheinland gebrachten liberalen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Fortschritte bangten und diese zu verteidigen gewillt waren.¹⁴ Die durch die Witterung bedingte schlechte Ernte schuf nun gleich zu Beginn der Übernahme der neuen Landesteile eine Krisensituation, deren Bewältigung ein Indikator für die Integrations- und Leistungsfähigkeit des preußischen Staates werden sollte.

Der Sommer 1816 in Neuss

In Neuss hatte der Dauerregen Anfang August bereits unwiederbringlichen Schaden hinterlassen. Die Erft war über die Ufer getreten, hatte die umliegenden Wiesen großflächig überschwemmt und das Gras unbrauchbar gemacht. Am 6. August 1816 sahen sich vierzehn

Neusser Bürger veranlasst, mit einer Eingabe an den Bürgermeister auf ihre durch das Hochwasser verursachten Verluste aufmerksam zu machen. Sie forderten einen nachträglichen Preisnachlass für das Gras, das sie von den städtischen Wiesen vor der Mahd gekauft hatten, als noch nicht absehbar gewesen war, dass es unbrauchbar werden würde. Sie begründeten ihr Ersuchen unter anderem damit, dass am Tag des Grasverkaufs die Erft bereits erste Wiesen unter Wasser gesetzt hatte, aber keiner der »Kauflustigen und Grasbedürftigen« damit rechnen können, dass »diese Überschwemmung anhalten, ja selbst wiederholt erfolgen würde.«¹⁵ Die außerordentlichen Ausmaße, die der Regen und das Erft-Hochwasser in jenem Sommer annahm, kommen in der weiteren Begründung der geschädigten Neusser Bürger zum Ausdruck: Man habe »eine Epoche erlebt [...], dergleichen der älteste Bewohner unsrer Gemeinde, selbst keine Jahrbücher werden anführen können. So darf der geschehene Grasankauf weder als eine Vermessenheit noch als eine Tollkühnheit betrachtet werden, indem man sich vor dem, was noch keiner erlebt hat, desto weniger hüten konnte.«¹⁹

Wie das Resultat in der Frage des Preisnachlasses am Ende aussah, geht aus der Akte nicht unmittelbar hervor. Bürgermeister Momm hatte wohl bei der Regierung um eine Entscheidung in der Sache

Die Stadt Neuss mit umliegenden Gärten und Wiesen, 1842, Topographische Karte nach der Vermessung von von Falkenstein und von Rappard, lithographiert von Moras und Lachmann (Stadtarchiv Neuss)



gebeten, dann jedoch vom Landrat Mitte Oktober eine überraschend uneindeutige Antwort erhalten: Die Regierung halte einen Preisnachlass für nicht statthaft, er überlasse jedoch dem Bürgermeister eine Lösung vor Ort. Der Neusser Bürgermeister gab daraufhin den salomonischen Charakter der Landratsinstruktion an seinen Rentmeister weiter, den er anwies, das Geld ohne Nachlass einzutreiben, diejenigen aber, die nicht zahlen könnten, nach ihren Gründen zu fragen. Damit endet diese Akte im Stadtarchiv.

Das Vermeiden einer eindeutigen Anweisung erstaunt bei einem Vertreter des preußischen Beamtenapparates, möglicherweise ist es einem bewusst behutsamen Vorgehen gegenüber den neuen Untertanen angesichts der allgemeinen Krise geschuldet, die zu diesem Zeitpunkt längst offensichtlich war. Die Wetterberichte, die Bürgermeister Momm in den kommenden Monaten an den Landrat meldete, waren hinsichtlich der Ernteaussichten weiterhin pessimistisch, und auch die Aussaat konnte erst verspätet erfolgen.



Getreideernte auf dem Quaxhof bei Neuss, um 1915. Neuss und die umliegende Bauerbahn waren 1816 geprägt von landwirtschaftlichen Nutzflächen. (Stadtarchiv Neuss)

September: »Mit dem 11 d. begann eine schöne Witterung einzutreten, welche bis zum 19 d. anhielt. Rastlos benutzte man diese Zeit, um die im Felde noch stehenden Früchte einzuscheuern. Die Einscheuerung des Hafers und Buchweizens ist zum Theil noch ungeschehen. [...] Vom 20. an ist die Witterung, wenn auch nicht schön, doch seltener regnerisch wie vorher.«

Oktober: »Die Witterung ist in diesem Monat nicht besser als im vorigen gewesen. Die einigen guten Tage wurden fleißig zum Einscheuern des noch im Felde stehenden Hafers benutzt. [...] Die Preise der Lebensmittel wollen noch immer nicht fallen. Die Ursache davon sind in der schlechten Witterung und in der ungünstigen Aussicht der Saat zu sehen.«

November: »Die Witterung war seit der Erstattung des letzten monatlichen Berichtes bis zum 16. Nov. fast anhaltend regnerisch und stürmisch. Am 17ten und darnach folgenden Tage fiel Schnee, und seit dem 21ten d. hat ein anhaltender zu dieser Jahreszeit ungewöhnlicher Frost bestanden.«

Dezember: »Die Witterung war während des Monates abwechselnd frostig und regnerisch.«¹⁷

Für Januar 1817 klingt der Bericht Momms verhalten optimistisch, er berichtete von milderem Wetter, das den Zustand der Saat gebessert habe. Im Februar jedoch verschlechterte sich die Situation wieder, die Neusser Bürger erlebten ständigen Regen und mehrere Gewitter, einmal begleitet von Hagel. Über die Aussicht der Saat ließe sich nichts sagen, so der Bericht im Februar und auch im März. Im April musste der Bürgermeister dann melden: »Der Zustand der Saat ist allgemein ungünstig«, Grund sei die fortwährende kalte Witterung. Zwar blieb das Wetter in Neuss auch 1817 weiterhin ungewöhnlich regnerisch mit zahlreichen Gewittern, die Ernte fiel dann trotz allem – außer beim Roggen – ergiebig aus. So war die schlimmste Krise für die Stadt wohl überwunden. Die Auswirkungen des Jahres 1816 blieben angesichts der zwar gesunkenen aber nach wie vor hohen Preise spürbar.

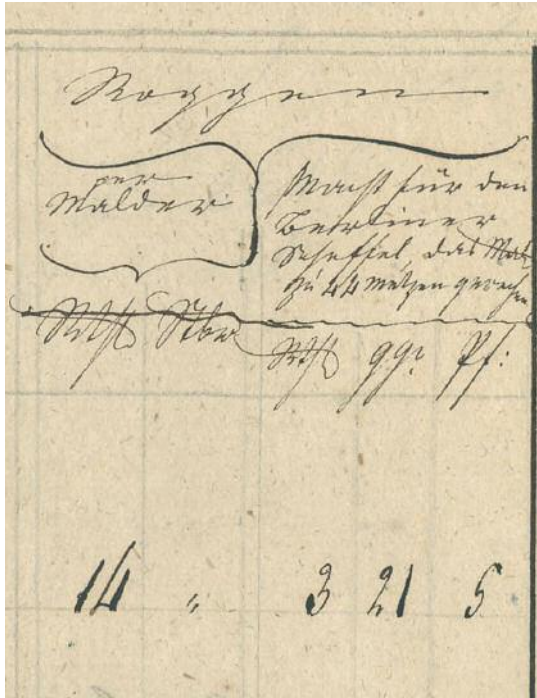
Staatliche Hilfsmaßnahmen

Die preußische Regierung sah sich durch die Missernte, die das Rheinland im Sommer 1816 mit Hunger bedrohte, zum Handeln aufgefordert. Durch ihr gut organisiertes Verwaltungssystem und direkte staatliche Interventionsmaßnahmen gelang es, die Auswirkungen zu mildern, so dass die neuen westlichen Provinzen dem Schlimmsten entgingen.¹⁸ Ein negatives Beispiel für die Krisenbewältigung lieferte dagegen das Königreich Bayern, wo die Fehleinschätzung der Lage wesentlich zum Sturz von Staatsminister Montgelas beitrug.¹⁹

Das Sammeln von Informationen gehört zu einer der wichtigsten Voraussetzungen einer effektiven Verwaltung. In den neuen preußischen Territorien musste ein Berichtssystem mit einheitlichen Standards erst geschaffen werden. So musste etwa der Neusser Landrat die Bürgermeister im Kreis erst nachdrücklich darauf hinweisen, ihren Monatsberichten doch »diejenige Vollständigkeit zu geben, welche solche haben müssen«²⁰. 1816 wurde insbesondere die Beobachtung der Preisentwicklung wichtig als Entscheidungsgrundlage für ein eventuell notwendiges staatliches Eingreifen, ebenso die detaillierte Erfassung der Ernteschäden. Die Bürgermeister wurden daher über die Landräte aufgefordert, neben den allgemeinen Monatsberichten, die jeweils bereits etwas zur Preisentwicklung für Konsumgüter aus sagten, die Entwicklung der Fruchtpreise en détail Monat für Monat mitzuteilen, ja sogar 40 Jahre rückwirkend die Durchschnittspreise zu ermitteln.²¹ Dabei hatten sie allerdings mit der Schwierigkeit zu kämp-



Grabstein des ersten Neusser Landrats, Otto Wilhelm von Bolschwing, auf dem ehemaligen evangelischen Friedhof an der Christuskirche in Neuss (Foto: Annekatriin Schaller)



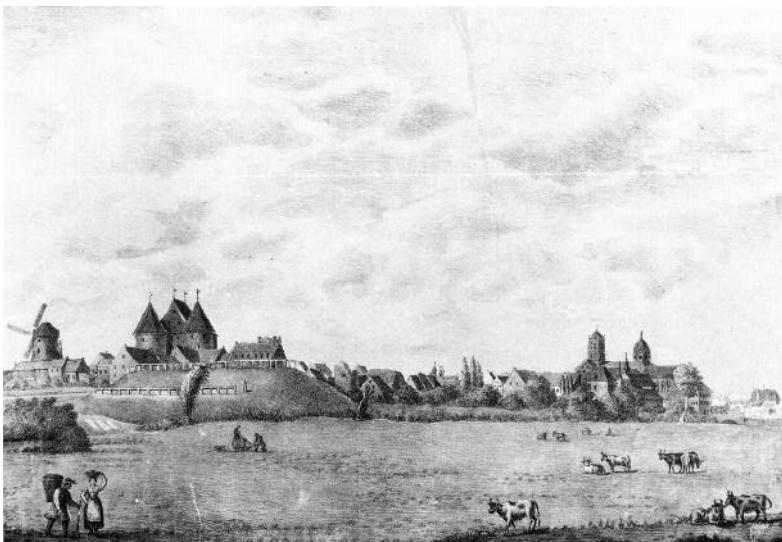
Roggenpreise in Neuss
am 11. November 1816.
Die Angaben erfolgten
doppelt: in Malter sowie
Reichstaler und Stüber
(linke Spalte) und in
Berliner Scheffel sowie
Reichstaler, Groschen
und Pfennigen.

fen, dass in den neuen preußischen Gebieten noch mit ganz unterschiedlichen Maßen, Gewichten und Währungen gerechnet wurde – eine Vereinheitlichung stand zu diesem Zeitpunkt noch aus.

Neuss hatte im Jahr 1816 6.250 Einwohner und war eine noch stark agrarisch geprägte Stadt mit einem hohen Kleinbauernanteil. 17,6 Prozent der Bevölkerung arbeiteten in der Landwirtschaft. Die Agrarproduktion überstieg den eigenen Bedarf – Neuss exportierte Getreide.²² Auch viele andere Einwohner der Stadt besaßen ein kleines Stück Land bzw. Garten zur Selbstversorgung. Wie hoch die Ernteschäden für die Neusser durch das »Jahr ohne Sommer« 1816 insgesamt waren, ist schwer zu ermitteln. Die Namen derjenigen, die Ernteverluste durch die Hochwasser hinnehmen mussten, sind jedoch dank des preußischen Berichtswesens genau überliefert und auch exakt deren Schäden.²³ Insgesamt waren in Neuss von Überschwemmungen betroffen: 679 Morgen und 31 Ruten an Grasflächen, 48 Morgen und 115 ¼ Ruten Gartenland, 34 Morgen Klee, 15 Morgen und 94 Ruten Weizen, 12 Morgen und 121 ⅞ Ruten Gerste sowie 8 Morgen und 37 ½ Ruten Kartoffelfläche.

Der Schwierigkeit, trotz unterschiedlicher Maßeinheiten eine Vergleichbarkeit herzustellen, sieht sich der heutige Historiker ebenso wie der preußische Beamte vor 200 Jahren ausgesetzt. Um den prozentualen Schaden, der den Neussern entstanden ist, zu errechnen, könnte man die gesamte Ackerfläche zugrunde legen, dafür sind Angaben von 1811/12 und 1826 bekannt, sie lag bei zirka 7.500 Morgen²⁴ – preußische Morgen! Ein preußischer Morgen umfasste 2.553 Quadratmeter – doch ob die Angaben des Neusser Bürgermeisters 1816 bereits darauf umgestellt waren oder er noch den im Rheinland gültigen Rheinländischen Morgen (3.176 Quadratmeter) meinte, ist nicht verifizierbar. Unabhängig davon, welches Maß man zugrunde legt, kann aber alles in allem festgehalten werden, dass sich der 1816 in Neuss entstandene Schaden durch Überschwemmungen beim Getreide in Grenzen hielt. Der Schaden am Gras indes war erheblich und machte zwischen 32 (40) Prozent und 46 (58) Prozent des gesamten Ertrags aus.²⁵

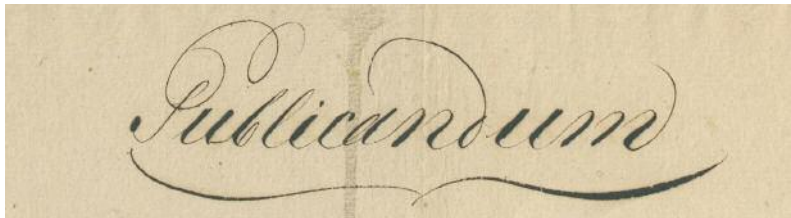
Ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich beim Vergleich der Lebensmittelpreise. Der Neusser Bürgermeister machte am 5. Dezember 1816 Angaben über die Preise am 4. und 18. November des Jahres in zwei Ausfertigungen. Der einen legte er als Maßeinheit das Neusser Malder (Malter) zugrunde, dem anderen den von den Franzosen eingeführten Hektoliter. Die Preisangaben erfolgten in beiden Fällen noch in



Ansicht der Stadt Neuss von Südosten mit Wiesen- und Weidelandschaft, um 1825, Farblithographie (Clemens Sels Museum Neuss)

Francs und Centimes.²⁶ Am 16. Mai 1817 reichte er noch einmal einen Nachweis der Fruchtpreise für den 11. November 1816 beim Landrat ein, dem nun neben dem Malter auch der Berliner Scheffel als Maßeinheit zugrunde lag und als Währung der Taler. Einen Vergleich der Preise und damit die Feststellung der Teuerung lässt eine Tabelle zu, in der zu einem späteren Zeitpunkt die Preise seit Oktober 1816 für mehrere Jahre hintereinander einheitlich erfasst wurden.²⁷ Daraus lässt sich der drastische Anstieg der Lebensmittelpreise von Oktober 1816 bis zu einem Höchststand im Juni 1817 ablesen – den es gleichermaßen auch in anderen Regionen gab.²⁹ Der Berliner Scheffel Weizen stieg in Neuss von 4 Talern, 13 Groschen, 7 Pfennigen im Oktober 1816 bis auf 7 Taler, 7 Groschen, 7 Pfennige im Juni 1817, also um zirka 60 Prozent. Das deckt sich mit den Angaben für das gesamte Rheinland.³⁰ Bezahlte man im Oktober 1816 in Neuss für ein Brot 25 ½ Pfennige, so musste man im Juni des nächsten Jahres 7 ½ Pfennige mehr dafür bezahlen. Das bedeutete für einen Tagelöhner mehr als zwei Tage Arbeit nur für ein Brot!³¹ Im Juli 1817 fiel der Preis dann auf 24 Pfennige zurück.

Titel des »Publicandum«
vom September 1816 über
den Umgang mit durch
Überschwemmungen in der
Stadt Neuss verdorbenem
Gras und Heu
(Stadtarchiv Neuss)



Eine verbreitete Regierungsmaßnahme angesichts der Krise waren Verbote, die die Verwendung der Ernteerträge betrafen. Anfang September 1816 erreichte den Neusser Bürgermeister Momm ein »Publicandum« des Landrats zur sofortigen Veröffentlichung in der Gemeinde.³² Darin wurden unter Androhung von Strafen das Füttern und der Verkauf von verdorbenem Heu strengstens untersagt. Denn die »diesjährige Heuernte, welche durch die so lange anhaltende Nässe einestheils einen ungewöhnlichen geringen Ertrag verspricht, andertheils durch den mit dem Wasser mitgeführten Schlamm und durch den bis jetzt noch so hohen Wasserstand sehr verdorben worden ist«, werde einen großen Futtermangel verursachen. Der vorhersehbare Futtermangel ließ die Regierung befürchten, dass »durch Unwissenheit oder Gewinnsucht« verfaultes Gras verwendet werden würde und dies »eine allgemeine Viehseuche, ja sogar ansteckende

Krankheiten unter Menschen zur Folge« haben könne. Alle Aufmerksamkeit, Vorsicht und Mittel seien anzuwenden, so der Landrat weiter, um sicher zu stellen, »daß der Gebrauch des verdorbenen Grases gänzlich vermieden wird«. Außerdem solle der Gesundheitszustand des Viehes genau überwacht werden.

Es ist davon auszugehen, dass Bürgermeister Momm den Neussern diese Verordnung pflichtgemäß bekannt machte. Ob und wie sie befolgt wurde und wie sich der Futtermangel zahlenmäßig auf die Neusser Viehbestände auswirkte, dafür fehlen genaue Quellen. Zwar ist der Viehbestand für 1816 bekannt: Es gab in der Stadt damals 216 Pferde, 598 Kühe, 4 Stiere, 2 Ochsen und 135 Stück Jungvieh sowie 610 Schafe, 23 Ziegen und 63 Schweine.³³ Angaben zum nächsten Jahr, die einen Vergleich ermöglichen würden, fehlen indes. Die Befürchtungen des Landrats jedenfalls traten ein: Die im Frühjahr 1817 im Kreis Neuss ausgebrochene Viehseuche stand in direktem Zusammenhang mit der Futterkrise des Vorjahres.



Pferdefuhrwerke passieren das Neusser Obertor, 1853, Druck nach einem Holzstich von August Beck (Stadtarchiv Neuss)

Der Neusser Tierarzt Sticker sah den Grund für die beobachtete große körperliche Schwäche der Tiere in dem »zur Nahrung des Viehs gegebenen Futter«, dem »durch die anhaltende nasse Witterung im verflossenen Sommer und aus Mangel an Hitze« sowie durch die »schädliche Gährung« die nahrhaften Bestandteile fast vollständig entzogen worden seien.³⁴ Das Grasen auf den feuchten Wiesen des Vorjahres hatte außerdem einen Wurmbefall hervorgerufen, der zusätzlich zu den vermehrten Todesfällen beitrug.

Noch mit einem weiteren Verbot reagierte die preußische Regierung auf die Missernte des Jahres 1816: Das Brennen von Branntwein aus Kartoffeln wurde untersagt.³⁵ Ähnlich wie beim Verbot des Fütterns von verdorbenem Heu lässt zumindest ein aktenkundig gewordener Fall aus Neuss die Schlussfolgerung zu, dass das Verbot durch die Bevölkerung nicht immer eingehalten wurde.

Kartoffeln waren wichtiges Grundnahrungsmittel der ärmsten Bevölkerungsschichten und nun umso mehr, als die Brotpreise in astronomische Höhen gestiegen waren. Die Missernte ließ auch die Kartoffelpreise stark ansteigen. In Neuss stieg der Preis für ein Berliner Pfund zwischen Oktober 1816 und Juni 1817 fast um das Fünffache, nämlich von 3 Pfennigen auf 14 Pfennige. Es sollte nun verhindert werden, dass durch die Verarbeitung zu Branntwein Kartoffeln dem Lebensmittelmarkt entzogen würden und die Preise noch höher stiegen. Die preußische Regierung hatte hierbei ausdrücklich die Stimmung in der Bevölkerung im Auge und wollte mit dem Beschluss die »geängstigten Gemüther beruhigen«³⁶.

Die Neusser Kreiskommission beschloss am 15. September 1816 einstimmig das Verbot des Branntweins Brennens aus Kartoffeln, weil »diese Frucht für die ärmere Volksklasse [...] weniger als jemals entbehrlich ist, folglich auch jede ungewöhnliche Erhöhung des Preises derselben auf diese Klasse den nachtheiligsten Einfluss haben müsse«³⁷.

Das Branntweinsbrennen aus Kartoffeln der eigenen Ernte blieb zunächst erlaubt, wurde aber streng kontrolliert.³⁸ So mussten im Oktober insgesamt 18 Kartoffelanbauer beim Neusser Bürgermeister Momm erscheinen und durch persönliche Unterschrift bezeugen, wieviel Kartoffeln sie anbauten und wie hoch der mögliche Ertrag daraus sei bzw. wieviel davon zum Branntweinsbrennen verbraucht würde.³⁹



Schiffe auf dem Erftkanal in Neuss, um 1860, Lithographie, Mittelbild aus einem Sammelbild von Franz Alexander Borchel (Stadtarchiv Neuss)

Dennoch versuchten einige Neusser Bürger offensichtlich, das Verbot zu umgehen. Am 15. Oktober 1816 meldete der Gendarmerie-Unterroffizier Büttner, dass am Rheintor ein Schiff Kartoffeln für den Kaufmann und Branntweinbrenner Holter ausgeladen worden sei. Bei der daraufhin eingeleiteten Untersuchung erklärte Holter, er habe die Kartoffeln nicht zum Branntweinbrennen, sondern zum Weiterverkauf in großen Mengen erworben und auch nicht aus dem Rheinland, sondern aus dem Nassauischen bezogen. Dieser Version glaubte der Landrat jedoch nicht und wies eine Hausdurchsuchung an, »denn kaum ist es denkbar«, so die Begründung für diese Maßnahme, »daß in den jezigen drückenden Zeiten, in der die nothleidende[n] Familien wegen dem überaus hohen Preiß der Lebensmittel nur kaum soviel zu kaufen vermögen, als das tägliche Bedürfniß erfordert, jemand in den Verhältnissen eines Vorschusses zum Aufkauf großer Quantitäten der nothwendigsten Lebensbedürfnissen solche nicht dem Armen und Nothleidenden in kleinen Quantitäten verkaufen will. Eine solche Fühllosigkeit ist von einem Mitglied einer Bürgerschaft, in der eine so große Zahl der Nothleidenden stattfindet, nicht glaublich und kann nur als Vorwand für andere Zwecke gelten«⁴⁰. Anscheinend verlief die Sache jedoch schließlich im Sand.

Klingen in der Begründung für das Verbot beim Branntweinbrennen bereits paternalistische Töne bei der preußischen Regierung an – nicht zuletzt aus Sorge vor Tumulten in der Bevölkerung⁴¹ – so weist

Liste der
Neusser Interessenten
an importiertem
Sommerroggen,
Januar 1817
(Stadtarchiv Neuss)

Mt. Hb.	Wohnort	Nachname
1/2	Neuss	C. A. Müller
1/2	Neuss	H. Schuppert
2	Neuss	J. Schmitt
2	Neuss	H. Schuppert
1	Neuss	A. Schuppert
1	Neuss	J. Müller
1	Neuss	J. Müller
6	Neuss	H. Schuppert
1	Neuss	J. Schuppert
2	Neuss	J. Schuppert
1/4	Neuss	J. Schuppert
1/4	Neuss	J. Schuppert
1	Neuss	J. Schuppert
2	Neuss	J. Schuppert
2	Neuss	J. Schuppert
1	Neuss	J. Schuppert
1/4	Neuss	J. Schuppert
1/4	Neuss	J. Schuppert
1	Neuss	J. Schuppert
1	Neuss	J. Schuppert
1	Neuss	J. Schuppert
2	Neuss	J. Schuppert
3/4	Neuss	J. Schuppert
3/4	Neuss	J. Schuppert
1/4	Neuss	J. Schuppert

Neuss den 9. März 1817
 2 1/4 Mtr
 Neuss

eine weitere wirtschaftspolitische Maßnahme in der Hungerkrise 1816 ebenfalls in diese Richtung. Nach ersten Vorwarnungen über eine bevorstehende schlechte Ernte im April sprach man beim Regierungspräsidenten in Düsseldorf am 19. Juli 1816 zum ersten Mal von einer »Hungersnot im Rheinland«.42 Eine erste Reaktion war der Verkauf des in den Garnisonen gelagerten Getreides zur Regulierung der Preise.43 In mehreren Städten gründeten sich private Hilfsvereine (»Kornvereine«); für Neuss ist davon allerdings nichts bekannt. Im Oktober 1816 beschloss die zentrale Regierung in Berlin dann eine umfangreiche Hilfsaktion und kündigte Getreidelieferungen im großen Stil aus den östlichen Provinzen ins Rheinland an, wo es unter dem Marktpreis verkauft werden sollte.44 Für die Verteilung des Getreides wurde ein Schlüssel nach der Bedürftigkeit aufgestellt. Neuss gehörte diesem Schlüssel zufolge nicht zu den am stärksten von der Krise betroffenen Regionen.45

Es sollte letztendlich im Januar/Februar 1817 nur ein Teil des versprochenen Getreides in den westlichen Provinzen eintreffen. Angesichts der sich verschärfenden Lage bei der Lebensmittelversorgung ergriffen daher die betroffenen Regierungsbezirke eigene Unterstützungsmaßnahmen. Am 4. Januar 1817 erreichte Bürgermeister Momm die Mitteilung von Landrat von Bolschwing, dass die Regierung der Provinz gewillt sei, »die väterliche Fürsorge zu unternehmen, für die Provinz eine bedeutende Quantität Sommerroggen vom Auslande kommen zu lassen, damit dadurch die große Besorgnis der Winterfelder, die durch Schnecken, schlechte Bestellung, ungünstige Witterung und wegen der unfruchtbaren Saat eine noch kärglichere Erndte als die letztere ergeben hat, entgegen sehen läßt«⁴⁶. Für diejenigen, die den Roggen nicht sofort bezahlen konnten, sollte ein Kredit über sechs Monate gewährt werden.

Daraufhin meldete Momm an den Landrat insgesamt dreißig an dem Roggen interessierte Neusser, darunter einflussreiche Bürger wie der Postmeister Kaspar Nepes. Die Bestellung aus Neuss belief sich auf insgesamt 35 Malter und 6 Fuß; 12 der Abnehmer gaben an, den Kredit in Anspruch nehmen zu wollen.⁴⁷ Doch dem Unternehmen wurde kein Erfolg zuteil. Am 16. Februar musste der Landrat mitteilen, dass der Regierung, »obgleich sie sich alle Mühe gegeben hat, für die Provinz Sommer Roggen zu erhalten, [...] alle Versuche mislungen« seien. Der »Sommerroggen«, so von Bolschwing weiter, sei eine Weiterzüchtung aus dem »normalen« Roggen, die auf den



Ansicht des auf der »Neußerweide« gelegenen Hofes Hellersberg. Der Hof gehörte zu den zahlreichen Landwirtschaftsbetrieben in der Umgebung der Stadt Neuss. Er wurde 1868 abgerissen. Gemälde von Wilhelm Joseph Sommer, um 1890, Öl auf Leinwand (Stadt Neuss)

sandigen Böden des östlichen Preußens Anwendung fand. Dass er große Hoffnungen in die Roggenlieferung gesetzt hatte und nun schwer enttäuscht war, klang in dem in seinem Schreiben an den Bürgermeister geäußerten Wunsch an, »daß einige Besitzer der größeren Höfe diesen Versuch machten, um wirklichen Sommerroggen in hiesiger Gegend zu erhalten, damit in einem ähnlichen Jahre wie das vergangene, wofür uns Gott während unsrer Lebenszeit verhüten wolle, mit solchem Sommerroggen eine Aushilfe gemacht werden kann«⁴⁸.



Das Neusser Rathaus,
um 1875,
Lithographie, Ausschnitt
aus einem Sammelbild
von H. Geuer
(Stadtarchiv Neuss)

Im Juni 1817, als die Lebensmittelpreise einen neuen Höchststand erreicht hatten, unternahm der Kreis Neuss einen eigenen Versuch, die Situation vor allem der armen Bevölkerungsschichten durch Getreideimporte zu lindern. Dem Neusser Bürgermeister sollte dabei eine Schlüsselrolle zufallen. Bei einer Konferenz beim Landrat wurde beschlossen, dass er »es übernehmen soll, von Amsterdam aus über Venlo [...] einige 100 Malder Roggen zu bestellen«⁴⁹. Dafür genehmigte der Landrat die Verwendung von 40.000 Franken (Francs) aus der Stadtkasse und verband dies mit der Hoffnung, »daß die Stadt und der Kreis Neuss durch den baren Fond nicht nur für Noth und Brodmangel gesichert, sondern auch in einer weiten und breiten Umgebung einen ausgezeichneten Vorzug durch einen wohlfeileren Brodpreis erhalten wird«⁵⁰.

Zwar gelang es dem Neusser Bürgermeister, das Getreide aus den Niederlanden zu beschaffen, dennoch sollte auch dieser Aktion kein Erfolg beschieden sein. Im Juli fielen die Preise, so dass der Roggen mit Verlust verkauft werden musste. Den entstandenen finanziellen Schaden in Höhe von 553 Talern deckte im Jahr 1818 die Neusser Stadtkasse.

1816 – Eine Neusser Bilanz

Die Auswirkungen der weltweiten Klimaveränderung durch den Vulkanausbruch in Indonesien und der folgende verheerende Sommer 1816 waren in Neuss gravierend zu spüren – eine Katastrophe blieb hier jedoch aus. Eine massenhafte Hungersnot lässt sich aus den Akten nicht ablesen; Hungerproteste oder »Teuerungstumulte«⁵¹, wie sie massiv in Frankreich auftraten, aber auch in süddeutschen Städten⁵² und in kleinerem Ausmaß auch in einigen Orten des Rheinlandes⁵³, sind für Neuss nicht bekannt.



Plan der Stadt Neuss,
um 1821
(Stadtarchiv Neuss)

Die Akten lassen allerdings auch in Neuss eine wachsende Armut erkennen. Eine umfassendere Analyse steht hierzu allerdings noch aus, sie hätte weitere Faktoren für das damals entstehende europaweite Phänomen des Pauperismus zu berücksichtigen.⁵⁴

Die üblichen Mittel der Neusser Wohltätigkeitskommission reichten für die Bewältigung der gestiegenen Nachfrage Ende 1816 nicht mehr aus, so dass sie bei den begüterten Bürgern um Beiträge bat, allerdings mit nur geringem Erfolg.⁵⁵ Eine für 1817 vorhandene Liste »Wöchentliche Austheilung von Brod«⁵⁶ weist zwischen 41 und 44 Familien aus, vor allem Witwen, die in der Regel ein Brot, einige auch zwei Brote pro Woche von der Stadt erhielten. In den Jahren vor 1816 waren es deutlich weniger Brotempfänger gewesen, für 1816 selbst fehlen die Angaben leider. Bei den regelmäßigen wöchentlichen Geldzahlungen an die Hausarmen änderte sich in der Höhe zwar nichts, sie lagen 1816 weiterhin zwischen 0,30 und 2 Francs pro Woche. Die Anzahl der Unterstützungsempfänger stieg aber in der zweiten Jahreshälfte 1816 gegenüber dem Vorjahr signifikant an: Erhielten zwischen Juli und Dezember 1815 insgesamt 116 Personen diese Geldzahlungen, so waren es im selben Zeitraum 1816 130; 16 von ihnen kamen erst im November oder Dezember hinzu. Im Verzeichnis der unregelmäßigen »Auslagen zur Unterstützung verschiedener Armen« sind für September 1816 auffällig mehr Unterstützte (48) genannt als im selben Monat des Vorjahres (7) und der Jahre 1814 (5) und 1813 (22).

Gleiches gilt für Oktober 1816. Im November und Dezember verringerten sich die Zahlen aber wieder. Die Armenausgaben für »Pasanten«, also wohl durchreisende Arme, lagen in den Jahren 1816 und 1817 deutlich über denen der Jahre zuvor.

Ob sich der auffällige Einbruch in der Bevölkerungsentwicklung im Jahr 1816 – es gab einen Geborenen-Überschuss von nur 32 gegenüber einem Überschuss von 98 im Jahr 1815 – allein als Folge des »Jahres ohne Sommer« begründen lässt, bleibt ohne weitere Untersuchungen fraglich. Stieg doch der Geburtenüberschuss in dem zumindest in der ersten Jahreshälfte vom Hunger noch stärker betroffenen Jahr 1817 bereits wieder auf 72 an und sank 1818 auf einen neuen Tiefstand von 23.⁵⁷

Betroffen war die Stadt Neuss von der in zahlreichen Regierungsberichten beklagten Zunahme von Bettlern, »die sich in Scharen über das Land verbreiten«⁵⁸, wie ein Regierungsbericht meinte. Bürgermeister Momm sah sich am 15. November 1816 veranlasst, »um den überhand nehmenden Betteleien Einhalt zu thun, und die Einwohner vor Erpressungen sicher zu stellen«, eindringlich auf das bestehende Verbot des Bettelns hinzuweisen.⁵⁹ Auf Bettelei »sowohl innerhalb als außerhalb der Stadt« stand eine dreimonatige Gefängnisstrafe mit anschließender Überweisung an das Armenhaus in Brauweiler.

»Gegen die sich zusammenrottende[n] Bettler, welche ohne Erlaubniß des Eigenthümers in Häuser oder geschlossene Höfe eindringen oder sich sogar Drohungen erlauben möchten, wird eine wenigstens sechs Monate lange Gefängnisstrafe verhängt«, ließ Momm weiter verlautbaren. Zugleich wies er auf die Möglichkeit für alle Bedürftigen hin, sich dienstags und freitags bei der Wohltätigkeitskommission im Rathaus eine Unterstützung abzuholen. Wohl aus gegebenem Anlass wiederholte der Bürgermeister im April 1817 seinen Hinweis auf das Bettelverbot noch einmal.⁶⁰

Auch bei der Häufung der Fälle von Diebstahl, »Vagabundage« und sogar Straßenraub, die die Neusser Polizeiberichte der Jahre 1816/17 schildern, liegt ein Zusammenhang mit den Folgen der Schlechtwetterperiode nahe; oft waren Lebensmittel das Ziel der Diebe.⁶¹ Hier wäre jedoch für eine valide Aussage ein Vergleich mit Anzahl und Charakter gleicher Vergehen in den Jahren davor und danach erforderlich.



Blick auf Neuss von Nordosten über die umliegenden Wiesen und den Erftkanal, um 1850, Lithographie (Stadtarchiv Neuss)

Kann man wohl für Neuss insgesamt davon sprechen, dass die Stadt noch relativ glimpflich davonkam, so hatte das »Jahr ohne Sommer« doch andernorts und weltweit noch lange Auswirkungen.⁶² In einigen deutschen Regionen führte die Krise zu verstärkter Auswanderung – zirka 15.000 Deutsche emigrierten zwischen Sommer 1816 und Ende 1817 nach Russland, etwa 20.000, vor allem aus Baden und Württemberg, in die Vereinigten Staaten. 30.000 weitere Deutsche mussten an den holländischen Häfen umkehren, weil sie entweder kein Geld für die Passage hatten oder keinen Platz auf einem der überfüllten Schiffe fanden.⁶³ Neuss war nicht von einer Auswanderungswelle betroffen.⁶⁴

Eine Spätfolge des Tambora-Ausbruchs sollte indes auch Neuss erreichen: Ab 1817 breitete sich ausgehend von Asien die Cholera aus – auch dafür macht die Wissenschaft den Vulkanausbruch und seine Folgen verantwortlich.⁶⁵ Die Cholera erreichte in den 1830er Jahren Europa und auch Neuss.⁶⁶

Noch über Jahre hinaus sorgte der Aerosolschleier in der Stratosphäre für ungewöhnliche, farblich intensive Sonnenuntergänge, die wir noch heute auf den Gemälden der Romantiker von William Turner bis Caspar David Friedrich bewundern können.

Das Erwachen
der künstlichen Kreatur
bei *Frankenstein*,
Illustration aus dem Roman
von Mary Shelley,
Ausgabe: London 1831



Auch ein weltberühmtes literarisches Werk ist dem »Jahr ohne Sommer« zu verdanken: Die junge Engländerin Mary Wollstonecraft Godwin und ihr Geliebter Percy Shelley verbrachten wie viele ihrer englischen Landsleute den Sommer in der Schweiz, in der Hoffnung, dem schlechten Wetter in ihrer Heimat zu entkommen. Doch war ausgerechnet die Schweiz mit am stärksten von der Wetterkatastrophe betroffen. Ihre Eindrücke dort inspirierten Mary Wollstonecraft Godwin, später verheiratete Shelley, zu einem Roman, der Weltruhm erlangen sollte: *Frankenstein*, der mithin als »literarisches Monument«⁶⁷ des »Jahres ohne Sommer« gilt.

Anmerkungen:

- 1 Stadtarchiv Neuss (StAN), B.02.03 (Preußische Verwaltung), Nr. 103 (Monatsberichte des Bürgermeisters 1816–1818).
- 2 Meine Ausführungen über den Vulkanausbruch und seine globalen Auswirkungen folgen William K. KLINGAMAN/Nicholas P. KLINGAMAN, *The year without summer: 1816 and the volcano that darkened the world and changed history*. New York 2013; Ronald D. GERSTE, *Das Jahr ohne Sommer*, in: *Wie das Wetter Geschichte macht, Katastrophen und Klimawandel von der Antike bis heute*. Stuttgart 2015, S. 190–199 sowie Wolfgang BEHRINGER, *Tambora und das Jahr ohne Sommer: Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte*. München 2015.
- 3 KLINGAMAN, *Year without summer*, S. 12 und GERSTE, *Jahr ohne Sommer*, S. 192.
- 4 KLINGAMAN, *Year without summer*, S. 13.
- 5 Vgl. BEHRINGER, *Tambora*, S. 31. – Die Schätzungen der unmittelbaren Opferzahlen gehen weit auseinander.

- 6 KLINGAMAN, Year without summer, S. 19 (Dort werden 3 Grad Fahrenheit = rund 1,1 Grad Celsius im Durchschnitt angegeben) und GERSTE, Jahr ohne Sommer, S. 196. Das 1810er Jahrzehnt war generell eine Kälteperiode; vgl. BEHRINGER, Tambora, S. 33 f.
- 7 KLINGAMAN, Year without summer, S. 20.
- 8 Ebd., S. 16.
- 9 Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-16-525.0000 (Polizeiberichte Kaiserswerth 1808–1816), Bericht vom Mai 1816.
- 10 Ebd., Bericht vom Juli 1816.
- 11 Vgl. die ausführlichen Beschreibungen der weltweiten Auswirkungen der Klimaveränderung 1816 bei KLINGAMAN, Year without summer, S. 16–112 und bei BEHRINGER, Tambora, S. 40–94.
- 12 William HONE (1780–1842), »Napoléon and the Spots in the Sun«, zitiert nach KLINGAMAN, Year without summer, S. 143.
- 13 Vgl. Wilhelm GRABE, »Mit der sorgfältigsten Schonung der bestehenden Verhältnisse« – Die Einrichtung der Kreise in Rheinland-Westfalen 1816, in: Von der preußischen Obrigkeit zur bürgerlichen Selbstverwaltung. 200 Jahre Rheinische und Westfälische Kreise, [Düsseldorf 2016], S. 19.
- 14 Vgl. dazu Jens METZDORF, »Französische Gesinnung« und »Rheinische Institutionen«. Die Auswirkungen der Franzosenzeit (1794–1814) für Neuss und das Rheinland, in: Neusser Jahrbuch für Kunst, Kulturgeschichte und Heimatkunde 2002/2003, S. 68–77.
- 15 StAN, B.02.03, Nr. 1030 (Bitte mehrerer Grasankäufer um Nachlass des Kaufpreises für überschwemmte Wiesen), Eingabe vom 6. August 1816.
- 16 Ebd.
- 17 StAN, B.02.03, Nr. 103. Die zum Vergleich vorhandenen Wetterberichte des nur 20 Kilometer von Neuss entfernten Kaiserswerth decken sich weitgehend mit den Neusser Berichten, StA Düsseldorf, 0-1-16-525.0000.
- 18 Vgl. die ausführliche Darstellung der Maßnahmen bei Hans-Heinrich BASS, Hungerkrisen in Preußen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, St. Katharinen 1991, 136–148 und so auch mit dem globalen Blick die Einschätzung bei KLINGAMAN, Year without summer, S. 267.
- 19 Vgl. BEHRINGER, Tambora, S. 156–158.
- 20 StAN, B.02.03, Nr. 103, Schreiben des Landrates vom 2. Oktober 1816.
- 21 Vgl. StAN, B.02.03, Nr. 3503 (Fruchtpreise in Neuss), Übersicht Durchschnittspreise von 1776 bis 1805. Ebd. auch eine spätere Übersicht über die jährlichen Durchschnittspreise von 1783 bis 1819.
- 22 Vgl. dazu Wilhelm ENGELS, Geschichte der Stadt Neuss, Teil 3: Die Preußische Zeit 1814/15 bis 1945. Neuss, 1986, S. 71–78 sowie Tabelle 15 (Berufsgliederung), S. 399 / BASS, Hungerkrisen, Tabelle 5.1 (Strukturdaten der Kreise in den RB Kleve, Düsseldorf und Aachen), S. 135. Zur Geschichte der Landwirtschaft in Neuss vgl. auch: Peter STENMANS, Der Burgbann. Die Landwirtschaft im alten Neuss. Neuss 1996.
- 23 StAN, B.02.03, Nr. 1416 (Steuernachlass für Hochwasserschädigte der Jahre 1816 und 1818).
- 24 ENGELS, Geschichte, Tabelle 18 (Bodennutzung), S. 406. Engels gibt allerdings nur die Zahlen für 1811/12 und dann erst wieder für 1826 an.
- 25 Ebd. Eine genaue Zahl kann nicht angegeben werden (siehe Anmerkung 24). Die Neusser Wiesenflächen umfassten nach ENGELS im Jahr 1811/12 2.078 Morgen, im Jahr 1826 1.452 Morgen. Zwischen diesen beiden Zahlen bewegen sich die Prozentangaben. Der Angabe vor der Klammer liegt die Annahme zugrunde, Bürgermeister Momm habe Preußische Morgen angegeben, der Zahl in der Klammer Rheinländische Morgen.
- 26 StAN, B.02.03, Nr. 3503.
- 27 StAN, B.02.03, Nr. 1252 (Durchschnittspreise für Lebensmittel und andere Waren auf dem Neusser Markt – »Consumtibilien-Preise«, 1816–1881).
- 28 Vgl. BEHRINGER, Tambora, S. 165–168.
- 29 Hier sind wohl Preußische Taler gemeint. Bis zur preußischen Münzreform 1821 umfasste 1 Preußischer Taler 24 Groschen zu je 12 Pfennigen.
- 30 Vgl. BASS, Hungerkrisen, Tabelle A.17 (Weizenausfuhr und -preise 1815–1850), S. 320. Laut Bass stieg der Preis für Weizen von 111,92 Sgr. pro Scheffel im Jahr 1816 auf 166,25 Sgr. im Jahr 1817. Zum Vergleich: Im weniger vom schlechten Wetter betroffenen agrarischen Ostpreußen lagen die Preise bei 70,08 (1816) bzw. 100,32 (1817) Sgr.

- 31 ENGELS, Geschichte, S. 39 f.
- 32 StAN, B.02.03, Nr. 861 (Abwendung der allgemeinen Not wegen schlechter Ernte). Schreiben des Landrats an Bürgermeister Momm, 2. Sept. 1816. Die nachfolgenden Zitate stammen aus einer Neusser Abschrift des »Publicandum« vom 4. September 1816.
- 33 ENGELS, Geschichte, Tabelle 20 (Viehbestand), S. 408.
- 34 Vgl. StAN, B.02.03, Nr. 942 (Ausbruch einer Viehseuche im Kreis Neuss), darin: Bericht des Tierarztes Sticker vom 17. April 1817.
- 35 Vgl. BASS, Hungerkrisen, S. 153.
- 36 StAN, B.02.03, Nr. 860 (Branntweinbrennen aus Kartoffeln), Abschrift aus dem Protokoll vom 15. Sept. 1816.
- 37 Ebd.
- 38 Vgl. ebd. Am 4. Januar 1817 informierte ein Schreiben des Landrates Bürgermeister Momm darüber, dass das Branntweinbrennen aus Kartoffeln nun vollständig verboten sei.
- 39 Ebd., Aktenvermerk vom 15. Oktober 1816.
- 40 Ebd., Schreiben des Landrats an Bürgermeister Momm vom 23. November 1816.
- 41 Vgl. BASS, Hungerkrisen, S. 153.
- 42 Ebd., S. 137.
- 43 Ebd.
- 44 Ebd., S. 138 f.
- 45 Vgl. ebd., Abb. 5.3 (Einteilung der Kreise nach Hilfsbedürftigkeit), S. 141.
- 46 StAN, B.02.03, Nr. 517 (Ankauf von Sommerroggen).
- 47 Ebd.
- 48 Ebd., Schreiben des Landrats an Bürgermeister Momm vom 16. Februar 1817.
- 49 StAN, B.02.03, Nr. 1737 (Roggenankauf zur Unterstützung der Armen), Randvermerk des Bürgermeisters vom 17. Juni 1817.
- 50 Ebd., Schreiben des Landrats an Bürgermeister Momm vom 17. Juni 1817.
- 51 BEHRINGER, Tambora, S. 152.
- 52 Z.B. in Schweinfurt, Memmingen und Regensburg sowie in München, ebd., S. 152/156.
- 53 Z. B. in Mühlheim, Rheinberg und Koblenz, BASS, Hungerkrisen, S. 155 f.
- 54 BEHRINGER sieht neuerdings in der durch den Tambora ausgelösten Klimakrise eine Hauptursache für die Entstehung des Pauperismus. Vgl. BEHRINGER, Tambora, S. 204 f. Zum Pauperismus in Neuss vgl. Jens METZDORF, Stadt und Handwerk auf dem Weg in die Moderne. Politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Umbrüche in Neuss zwischen 1750 und 1850, in: Clemens-Sels-Museum Neuss (Hrsg.), Teller, Töpfer, Traditionen. Zum Neusser Töpferhandwerk von 1750 bis 1870. Neuss 2004, S. 14–20.
- 55 StAN, B.02.03, Nr. 103, Monatsbericht von November 1816.
- 56 StAN, Nr. 1765 (Armenverwaltung – Ausgaben an Arme). Daraus sind auch alle folgenden Angaben entnommen.
- 57 Alle Zahlen bei ENGELS, Geschichte, Tabelle 1 (Bevölkerung), S. 383.
- 58 Bericht der Regierung Köln vom 13. Juli 1817, zitiert nach BASS, Hungerkrisen, S. 143. Ganz Europa wurde 1816/17 von einem Heer von Bettlern überzogen, vgl. dazu BEHRINGER, Tambora, S. 73–75.
- 59 StAN, B.02.03, Nr. 3042 (Bettler, Landstreicher, Vagabunden).
- 60 Ebd., 17. April 1817.
- 61 Vgl. StAN, B.02.03, Nr. 103.
- 62 Zu den langfristigen politischen und sozialen Auswirkungen des Jahrs ohne Sommer vgl. v. a. BEHRINGER, Tambora.
- 63 Diese Zahlenangaben folgen KLINGAMAN, Year without summer, S. 270. Zur damaligen Auswanderung vgl. ausführlich BEHRINGER, Tambora, S. 172–187.
- 64 Im Gebiet des heutigen Rhein-Kreises kam es vor 1833 nur vereinzelt zu Auswanderungen. Vgl. Jürgen BRAUTMEIER, Heimat ohne Hoffnung. Die Amerika-Auswanderung aus der Region Neuss im 19. Jahrhundert, in: Jahrbuch für den Rhein-Kreis Neuss 2012, S. 106–121.
- 65 Vgl. GERSTE, Jahr ohne Sommer, S. 193 und BEHRINGER, Tambora, S. 294–299.
- 66 Vgl. dazu den Beitrag von Christian FROMMERT, Die »wandernde Weltseuche« erreicht Neuss. Cholera, Stadthygiene und Gesundheitswesen zwischen 1830 und 1850, in: Novaesium 2004, Neusser Jahrbuch für Kunst, Kultur und Geschichte, S. 37–48.
- 67 GERSTE, Jahr ohne Sommer, S. 198. Den Aufenthalt von Mary und Percy Shelley in der Schweiz schildert ausführlich KLINGAMAN.